

men im öffentlichen und privaten Raum zumindest ein Bremsfaktor. Immerhin: mit der Funktion des BfFdM konnte auf einem wichtigem Gebiet moderner Daseinsvorsorge Mediation als richtungweisendes Element nach innen und außen dargestellt, erläutert und in die Zukunft projiziert werden. Eine angemessene informelle Beteiligung Externer hatte bereits in der Konzeptionsphase begonnen. Dies gilt auch für Verfahrensbegleitungen, Analysen sowie Gespräche mit Konfliktparteien.



Axel von Hoerschelmann

Der Verfasser ist Landesbeamter a.D., Jurist und Mediator M.A. (Frankfurt/O.). Von September 2013 bis Februar 2015 hatte er die Funktion des „Beauftragten für Fragen der Mediation“ im brandenburgischem Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten inne.

AVHoerschelmann@web.de

Ulla Gläßer

„Scholar-Practitioner“ im Feld Mediation

Mediation kann als Handwerk, Kunst und/oder Wissenschaft betrachtet werden (*Kirchhoff/Schroeter*, ZKM 2006, 56 ff.). Was bedeutet dieser Dreiklang mit Blick auf die beruflichen Profile derjenigen, die Mediation zu ihrem Arbeitsschwerpunkt gemacht haben, indem sie Mediation praktizieren, unterrichten und/oder ADR-Forschung betreiben? Der nachfolgende Kurzbeitrag arbeitet die Relevanz der Rolle des sog. „Scholar-Practitioner“ für die (Weiter-)Entwicklung des Feldes der Mediation mit ihren spezifischen berufsbiographischen Konsequenzen heraus – und legt damit die Grundlage für eine Interviewserie, die ab diesem Heft in der ZKM (2018, 106 ff.) veröffentlicht werden wird.

I. Das Scholar-Practitioner-Modell als spezifisches Tätigkeitsbild

Während in primär theoretisch ausgerichteten Disziplinen wissenschaftliche Karrieren klassischerweise wenig praktische Episoden und Elemente enthalten, ist es in anwendungsbezogenen Fächern wie beispielsweise der Medizin, Architektur oder sozialen Arbeit nicht nur naheliegend, sondern oft sogar gefordert, dass Lehrende und Forschende auch substantiell Praxiserfahrung aufweisen und fortlaufend in ihrem Feld praktizieren.

Das sich daraus ergebende Tätigkeitsbild wird auf Englisch „Scholar-Practitioner“ genannt – im Deutschen gibt es bezeichnenderweise keinen entsprechenden Terminus. Das Fehlen eines deutschen Begriffes für berufliche Realitäten, die sich bewusst und systematisch zwischen Wissenschaft und Praxis hin- und her bewegen, zeigt, dass die Besonderheiten dieser Tätigkeits-Mischform (noch) nicht breiter reflektiert werden.¹ Im anglo-amerikanischen Raum dagegen ist das Scholar-Practitioner-Profil nicht nur üblicher und anerkannter, es wird auch zunehmend bezüglich seiner Erscheinungsformen, typischen Anforderungen und spezifischen Herausforderungen diskutiert und erforscht.²

Zwischen dem „reinen Praktiker“ am einen und der „reinen Theoretiker“ am anderen Ende des Spektrums liegt – je nach Gewichtung der Wissenschafts- und Praxisanteile in einer konkreten Berufsrealität – ein Kontinuum unterschiedlicher Mischformen von Scholar-Practitioner-Zuschnitten von bisweilen forschenden Praktiker bis zu gelegentlich praktizierenden Wissenschaftlern.³ Werden unabhängig von der exakten quantitativen Aufteilung die wissenschaftliche und die praktische Ebene qualitativ gleichermaßen ernst genommen, ergibt sich ein Tätigkeitsbild, das von dem *Indiana University-Purdue University Fort Wayne Scholar Practitioner Center for the Advancement of Educa-*

1 Erwähnung findet der Begriff bei *Kelman*, ZKM 2009, 74, allerdings ohne nähere Ausführungen dazu.

2 S. exemplar. nur *McClintock*, *The Scholar Practitioner Model in Distefano/Rudestam/Silverman* (Hg.), *Encyclopedia of Distributed Learning*, 2004, S. 393 ff. oder das gänzlich dem Thema „*Bridging the Scho-*

lar-Practitioner Divide“ gewidmete Sonderheft 47(1) *Journal of Applied Behavioral Science* (2011).

3 *Kormanik/Lehner/Winnick*, *Advances in Developing Human Resources* 11 (4) 2009, 486 (487).

tional Leadership and Learning Organizations wie folgt beschrieben wird: Ein Scholar-Practitioner

- befasst sich andauernd und analytisch-kritisch mit einschlägiger Forschung, um seine Lehre und Praxis anzureichern,
- evaluiert fortlaufend den Einfluss der eigenen Praxis auf die eigene Lehre und entwickelt entsprechend curriculare und didaktische Konzepte weiter,
- trägt zur Erweiterung der Theoriebasis seines Faches durch Forschung, Publikationen und Präsentation bei und
- befördert durch das kontinuierliche Pendeln zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Theorie und Erfahrung aktives, kollegiales Lernen in verschiedenen Kontexten.⁴

Die soeben präsentierte, vom konkreten Tätigkeitsbereich abstrahierte Definition lässt bereits erahnen, welchen Mehrwert und intellektuellen Reichtum, aber auch welche Herausforderungen und Risiken einer Scholar-Practitioner-Existenz innewohnen. Nutzen und Risiken der dualen Konzeption eines Scholar-Practitioner-Profiles sollen nun mit Blick auf die Tätigkeit im Mediationsbereich in Deutschland näher ausgeleuchtet werden.

II. Nutzen einer Verzahnung von Wissenschaft und Praxis

Für die Gestaltung und Durchführung einer qualitativ hochwertigen Mediationsausbildung erscheinen Scholar-Practitioner unverzichtbar. Denn angesichts der mittlerweile allgemein anerkannten handwerklich-methodischen Basis von Mediation⁵ besteht weitgehende Einigkeit, dass die Vermittlung mediativer Kompetenzen auf einem soliden Fundament eigener Praxiserfahrung ruhen sollte.⁶ Mediationsausbilder ohne eigene Mediationspraxis wirken nicht nur unglaubwürdig, sondern können in Ausbildungsrollenspielen oder ersten realen Praxiserfahrungen der angehenden Mediatorinnen entstehende methodische Problemlagen kaum authentisch und überzeugend auflösen. Zugleich soll eine Mediationsausbildung auch die relevanten theoretischen Grundlagen des praktischen Handwerks lehren⁷; dies setzt entsprechendes vertieftes Theoriewissen der Ausbilder voraus. Eine solide Ausbildung künftiger Mediatorinnen (und damit auch eine adäquate Dienstleistung für die unterstützungssuchenden Konfliktparteien) ist nur gewährleistet, wenn Unterrichtende im Mediationsbereich sowohl methodisch versiert und praxiserfahren als auch im Bereich des verhandlungs-, konflikt- und kommunikationstheoretischen Grundwissens breit gebildet sind.

Ob diese – für den Ausbildungsbereich unmittelbar einleuchtende – Anforderungsdualität ohne weiteres auch für den Bereich der Mediations- bzw. ADR-Wissenschaft⁸ gel-

ten soll, ist diskussionsbedürftig. Natürlich kann das komplexe Universum der außergerichtlichen Konfliktbearbeitung – wie beliebige andere Untersuchungsgegenstände auch – theoretisch und methodisch fundiert aus der Perspektive einzelner Disziplinen heraus betrachtet und erforscht werden. Dabei ergeben sich allerdings nicht selten Forschungsansätze und -ergebnisse, die zwar eine gelungene Etüde auf der forschungsmethodischen Klaviatur darstellen, für die Konfliktbearbeitungspraxis aber wenig Relevanz entfalten oder zu pauschal bleiben. Können die Forschenden dagegen auf einschlägige eigene Praxiserfahrung zurückgreifen, lassen sich untersuchungsbedürftige Fragen/Themen passgenauer identifizieren und differenzierter bearbeiten.

Zugleich muss selbstverständlich auch dezidiert handlungsorientierte Mediationsforschung⁹ lege artis konzipiert und durchgeführt werden – was wiederum Wissenschaftsverständnis und Methodenkompetenz voraussetzt. Im Bereich der Forschung tragen Scholar-Practitioner also maßgeblich zur Entwicklung einer qualitativ hochwertigen und zugleich praxisrelevanten Mediationswissenschaft und damit mittelbar auch zur Etablierung von Mediation per se bei.

Nicht zuletzt wird natürlich auch die eigene Mediationspraxis durch vertiefte wissenschaftliche Befassung mit der Materie informiert und angereichert.¹⁰ Fallkonstellationen und Konfliktodynamiken werden nicht nur intuitiv oder erfahrungsbasiert, sondern auch systematisch-analytisch erfasst, Verfahrens- und Interventionsdesign kann so bewusster gestaltet werden, und sich im Verfahrensverlauf ergebende Schwierigkeiten und Dilemmata lassen sich unter Rückgriff auf Theorien und Modelle differenzierter reflektieren und zielführender einem konstruktiven Umgang zuführen. Die so erfolgende Qualitätssteigerung mediativer Dienstleistungen kommt letztlich nicht nur dem individuellen Anbieter, sondern auch dem Ruf der Mediation insgesamt zugute.

III. Herausforderungen und Risiken des Scholar-Practitioner-Profiles

Auch wenn sich eine konsequente Verzahnung von Theoriebefassung/Forschung, Ausbildung/Lehre und Praxis auf die Etablierung und Weiterentwicklung von Mediation in Deutschland eindeutig positiv auswirkt, ist es doch alles andere als einfach, unter den in Deutschland gegebenen Rahmenbedingungen im Bereich der Mediation ein echtes Scholar-Practitioner-Profil zu entwickeln und dauerhaft zu leben.

Denn es gibt kaum vorgebaute Wege, geschweige denn fertige Stellenzuschnitte, auf denen sich im Bereich der Mediation gleichzeitig Praxiserfahrung und wissenschaftliche Qualifikationen erwerben lassen. Im Gegenteil: Sowohl aus Richtung der „reinen Akademiker“ als auch aus Richtung

4 Indiana University/Purdue University, zit. nach *Kormanik/Lehner/Winnick*, Fn. 3.

5 S. Gläßer, *Mediative Interventionen in Haft/Schlieffen*, Hdb. Mediation, 3. Aufl. 2016, S. 357 ff.

6 S. exemplarisch die Lizenzierungskriterien für Ausbilder des Bundesverband Mediation, Standard und Ausbildungsrichtlinie 2018 (v. 17.9.2017).

7 S. dazu nur die Anforderungen der ZMediatAusbV.

8 Verschiedene Facetten der sich in den letzten Jahren herausbildenden Mediationswissenschaft sind anschaulich repräsentiert in Kriegel-Schmidt, *Mediation als Wissenschaftszweig*, 2017.

9 Dazu Gläßer/Kirchhoff, *perspektive mediation* 1/2009, 20.

10 Hier liegt auch eine wesentliche Motivation derjenigen Praktiker, die sich mit bereits absolvierter Mediationsausbildung und etablierter Mediationspraxis für die Teilnahme an berufsbegleitenden Master-Studiengängen im Bereich Mediation und Konfliktmanagement entscheiden.

der „reinen Praktiker“ begegnet Menschen mit Scholar-Practitioner-Profil oft Skepsis oder sogar Ablehnung. Die Entscheidung, im beruflichen Bereich auf die Karte „Scholar-Practitioner“ zu setzen, ist also mit einem recht hohen persönlichen Risiko verbunden.

Schon der Aufbau einer nennenswerten Mediationspraxis als solcher verlangt unter den gegenwärtigen Marktbedingungen hohen persönlichen Einsatz, ohne dass dies eine Erfolgsgarantie böte. Für Menschen, die zunächst längere Zeit schwerpunktmäßig in die Berufspraxis investiert haben, bleiben die (Rück-)Wege in eine wissenschaftliche Tätigkeit an Universitäten dann häufig verschlossen (an Fachhochschulen kann dies anders aussehen).

Umgekehrt betrachtet ist auch der Erwerb von Mediationspraxis parallel zu einer konsequent und bruchlos verfolgten akademischen Qualifikation und Karriere angesichts der jeweiligen fachspezifischen An- bzw. Überforderungstraditionen kaum zu bewerkstelligen.

Selbst der Versuch, Mediation in der Theorie zum Schwerpunkt der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit zu machen, ist mit vielfältigen Schwierigkeiten verbunden. Denn Mediation ist (noch) kein eigenes Fachgebiet, sondern wird überwiegend als Rand- oder Orchideenfach betrachtet. Insofern ist die Verortung in einer traditionellen Disziplin nötig, deren jeweilige Eigenlogik oft nur wenig kompatibel mit dem transdisziplinären und erfahrungsbasierten Ansatz der Mediationswissenschaft ist. Insbesondere mit interdisziplinären Arbeiten und Co-Publikationen, die für den Fortschritt der Mediationsforschung besonders reizvoll und relevant erscheinen, lässt sich – trotz aller diesbezüglichen vordergründigen Erwünschtheit solcher Arbeitsformen – in traditionellen Kontexten wenig Prestige gewinnen.

Wem es trotz dieser Widrigkeiten gelungen ist, eine tragfähige Scholar-Practitioner-Existenz aufzubauen, bleibt

dauerhaft mit den Herausforderungen konfrontiert, die sich daraus ergeben, auf zwei sehr unterschiedlichen „Hochzeiten zu tanzen“ und deren jeweilige Normalitäten und Anforderungsprofile persönlich vereinbar machen zu müssen.

IV. Fazit und Ausblick auf die Interviewserie

Die vorangegangenen Überlegungen machen deutlich, dass Scholar-Practitioner aus vielen Gründen eine extrem wichtige Rolle für die Etablierung und Weiterentwicklung von Mediation innehaben.

Um diese – in ihrem Facettenreichtum ja auch sehr reizvolle – Rolle einladender und leichter lebbar zu gestalten, ist es notwendig, einen offenen und differenzierten Diskurs darüber zu beginnen sowie ein spezifisches Professionalitätsverständnis zu entwickeln und selbstbewusst zu lancieren.

In diesem Sinne werden in der nachfolgenden Interviewserie unterschiedliche Scholar-Practitioner-Profile aus verschiedenen Ländern vorgestellt. Dadurch sollen die hier aufgeworfenen Fragestellungen vertieft und erfolgreiche persönliche Berufswege im Feld der Mediation illustriert werden. Abschließend sollen die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse Gegenstand einer zusammenfassenden Betrachtung sein.



Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL.M.

Master-Studiengang Mediation und Konfliktmanagement/Institut für Konfliktmanagement
Europa-Universität Viadrina Frankfurt/O.
glaesser@europa-uni.de

Neu im Netz:
Der ZKM-Blog

Der
EXPERTEN-BLOG
zur außergerichtlichen
STREIT-
BEILEGUNG

blog.otto-schmidt.de/mediation

- Profitieren Sie von rund **20 Jahren Erfahrung**.
- Nutzen Sie **herausragende Informationen** in unserer Zeitschrift für Konfliktmanagement – ZKM –, unseren Newslettern und dem Blog.
- Verlassen Sie sich auf unser Know-how im Bereich **Seminare und Ausbildung**.
- Arbeiten Sie mit der **Qualitätssicherheit aus dem Verlag Dr. Otto Schmidt**.